**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

**Artikel:** Die Befreiten [Fortsetzung]

Autor: Stegemann, Hermann

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575201

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## # Die Befreiten -

Rachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Roman von hermann Stegemann, Bafel.

(Fortfegung).

pach einer Weile fragte Gunter mit beklommener, heiserer Stimme: "Und Donald ist also Ihr Better? Erzählen Sie mir auch von ihm! Was ist er für ein Charakter und was wissen Sie sonst von ihm?"

Mila wußte um den Kampf, den zwei Menschen am Bett dieses Fragers bestanden hatten. "Geh, Mila, du hast dort eine Aufgabe!" hatte Tante Fränzchen gesagt, als Wentgraf wenige Tage nach Aennchens Heimgang mit seinem Plan vor sie getreten war. Und die Mutter hatte ihr jenes erste Gespräch ins Gedächtnis zurückgerusen,

in bem von Donalds Leiben= schaft bie Rebe gewesen mar, hatte ihr ein Mehreres bavon erzählt und bann gebeten: "Geh, Kind, es ist zu unser aller Bestem! Du mußt 'was zu tun, zu sorgen haben, und ber Mermfte braucht eine Geele, die mit ihm fühlt, ber er von bem fprechen fann, mas ihm bas Liebste ift." Sie hatte ge= zaudert, bis Wentgraf auf fie einrebete: "Gunter ift ein St. Laurentius auf bem Roft, Mila, und dazu die ewige Angst um Eva . . . Gie ver= stehen mich doch, und bann Donald! Dem war's wie eine Bergeltung, wenn Sie ihm jest bas Stück Berantwortung ab= nähmen, das er immer noch mit fich herumträgt für Gunters Leben . . . Tun Gie's!" Und da hatte sie ja gesagt, nicht mit Freuden, nicht gestachelt von einem helbischen Bewußtfein, sondern mehr um ben Unfturm zu endigen, den beibe auf sie unternahmen. Und noch eins: Fort von Berlin, die Stragen nicht mehr geben muffen! Auch den fleinen Hügel zu besuchen und zu schmücken, empfand fie fein Bedürfnis. Was bort lag, war wohl eingebeckt, mochte

ber bas eine Herzenssache war. Sie selbst fühlte bort teinen Troft und sah barin keine Pietät.

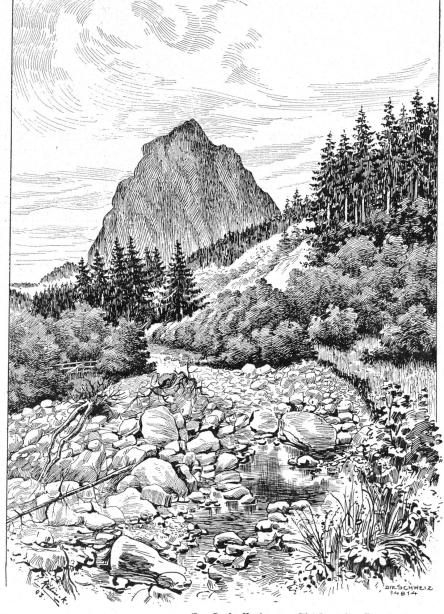
"Fraulein Mila!"

Sie fuhr auf.

"Berzeihen Gie, Berr Bunter, ich . . . "

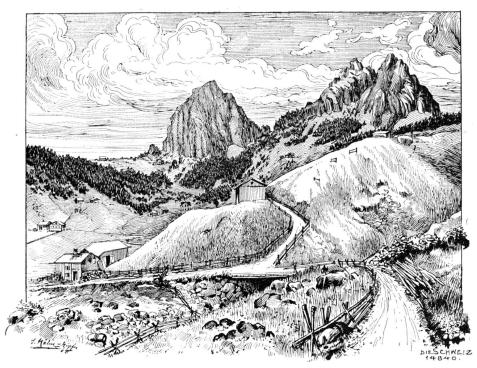
"Meine Frage hat Sie auf anderes gebracht . . . Das tut mir leid," entgegnete er.

"Ja, aber was soll ich sagen? Ich meine, von Donald. Ein lieber, fraftvoller Mensch, ber einem aber auch weht tun kann und . . . "



Der Große Mythen vom Alpial aus (vor Brunni). Nach Federzeichnung von Jos. Kälin=Küpfer, Zürich.

Tante Frangchen bagu schauen,



Blick auf die beiden Mythen (vom Aftal aus). Rach Feberzeichnung von Jos. Kälin-Küpfer, Zürich.

Wiederum unterbrach er fie.

"Weh tun kann, gang recht! Aber sonft?"

Da stand Mila von der Bank auf und trat dicht zu ihm heran.

"Herr Gunter, ich weiß alles. Und . . . glauben Sie mir, beibe find bamit fertig geworben."

"Was heißt fertig werden?" antwortete er, und das steptische Lächeln, das ihm schier abhanden gekommen war, umspielte seine Lippen. "Und was heißt alles wissen?"

"Berr Gunter, wie verstehen Gie bas?"

Gin frampfhaftes Zuden seiner Hände. Gin rauber Suften und ein raffelnbes Atmen, auf bas fie indes nicht achteten.

"Wiffen Sie auch, daß fie von einander Abschied ge-nommen haben, Mila?"

"Abichied?"

"Es ist kein Geheimnis, ich hab' barum gewußt. Aber wenn es für Horn ein Abschied war, nur ein Abschnitt in seinem Leben, für Eva war es mehr. Sehen Sie sie an! Was hat er mir von ihr übrig gelassen, was ihr selbst? Es handelt sich hier nicht um Siche verzehren und Tränen und gebrochene Herzen und solche Romantollheiten, sondern ganz einsach um ihren Charakter. Die Pflicht ist eine schöne Sache; aber wenn man sich daran klammern muß, wie diese Frau, um nur noch etwas zu haben, das einem Krast gibt, dann wird aus der Not eine Tugend gemacht, und eines Tages bricht's doch hervor; da wird das, was noch keine Ersüllung ges

funden hat, in "ihr rebellisch, und sie fängt an, den zu haffen, der zwischen ihr steht und dem Leben. Und soweit darf's nicht kommen, soweit laß ich's nicht kommen!"

"Lieber Herr Gunter!" suchte Mila seine Aufregung zu befänftigen.

"Sie ist Ihnen fremb gestlieben, Fräulein Mila, ich weiß das. Aber trösten Sie sich; auch ich hab' sie erst erstennen gelernt, als ein anderer ihr Inneres erschlossen hat. Und nun bitt' ich Sie, kein Wort mehr über das alles!"

Schweigend trat sie hinter ben Wagen, um ihn durch ben Park nach der Villa zu fahren. Die Kurkapelle hatte aufgehört zu spielen. Es war still geworden, die Gäste hatten sich zurückgezogen, aus dem Tal

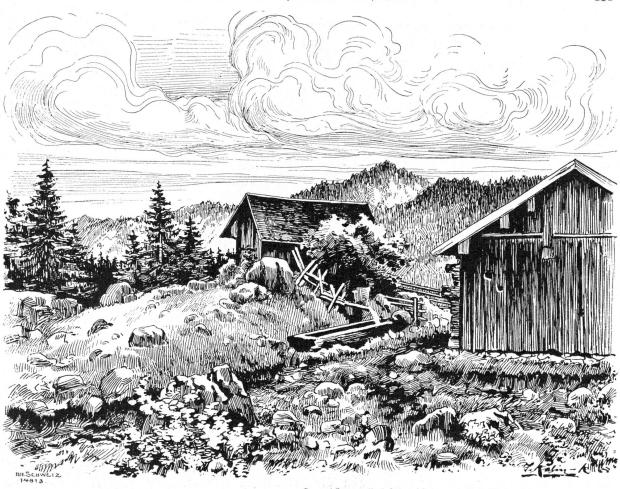
herauf klang das Läuten der Glocke, die auf der Lokomotive geschwungen wurde, solange die Straßenbahn durch die Dorkgassen fuhr. Kein Laut sonst als das Brausen des Wassers im Thermalbad, an dem sie jetzt vorüberkamen, und das Summen und Dröhnen der Bienen in den blühenden Bäumen.

Gunter froftelte in bem grunen Schatten. Er war boch fterbensmube.

Als Eva das Rollen der Räder auf der Beranda vernahm, schob sie die Bogen zusammen und schloß die Briefmappe. Nicht hastig, als müßte sie etwas verheimslichen. Spät am Abend kehrte sie dazu zurück. Gunter lag zu Bett, Mila las ihm vor. Ihre Stimme klang dann und wann zu Eva herüber, wenn sie die Feder absetze und in das schwarze Gebüsch starrte, das sich vor dem Altan zu weichen, runden Massen aufbaute, aus denen geheime Düfte in die warme Nacht hinause wölkten.

Der Brief war fertig. Geschrieben, ohne daß sie sich darüber klar geworden war, ob er auch zur Post gegeben werden sollte. Es gibt ja auch ungeschriebene Briefe genug; daß dieser niedergeschrieben worden war, hatte seinen Grund in ihrem Bedürfnis, sich dessen au entledigen, was jetzt auf dem weißen Bogen stand. Keine Ueberschrift, keine Anrede. Einen Augenblick wog sie die Feder in der Hand, ob sie die Unterlassung gut machen sollte; dann legte sie sie weg und laß, was sie geschrieben hatte.

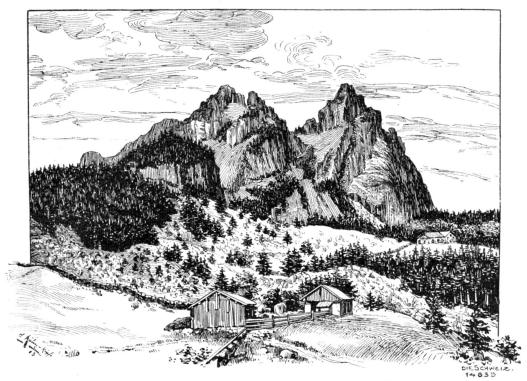
"Drei Wochen find es heute, daß wir uns am Un=



Gspaahutten. Nach Feberzeichnung von Jof. Ralin=Rupfer, Burich.

halter Bahnhof adieu sagten. Es war mir so selbstver= ständlich, als ich Dich auf bem Perron stehen sah, vor bem Zug. Wir hatten nichts mehr von einander zu fürchten, nichts zu verheimlichen, und Karl wollte Dich boch noch einmal seben. Ich habe Dir nicht gesagt, daß er mich zu Dir geschickt hat bamals. So etwas kann man boch nicht sagen; aber es war so. Nun habe ich auch Deine Mutter gefehen. Du gleichst ihr, um ben Mund, da hast Du etwas von ihr. Sie hat mich so mitleidig und dann wieder freundlich angesehen, und bann schnell einmal Dich und bann wieder mich, und bann hatte fie angitliche Augen. Warum haft Du mich gefragt, als Karl so nach ben Pulvern verlangte, ob ich Dich lieb hätte? Das war unser Unglück . . . Er hat nun feine Schmerzen mehr, wie er fagt. Er braucht mich auch nicht mehr so viel. Er liegt in feinem Stuhl, braußen im Part; Mila ift bei ihm, und ich fitze hier allein. Wie wenn ich ihn nicht mehr hätte und ich ganz allein wäre! Seit er mich arme Eva genannt hat, schäm' ich mich vor ihm. Ich bin boch nicht arm! Ich bin ja nie reich gewesen, wie kann ich da jetzt auf einmal arm sein! Aber ich fühl' auch, daß er nichts mehr von mir will. Du brauchst

gar keine Angst mehr zu haben. Ich verwechste bie Bulver nicht. Er hat nie mehr bavon gesprochen. Nur manchmal, da hab' ich so 'was, das ist beinahe ein Rrampf; bann bent' ich mir, wie war' bas, wenn ich's getan hatte, ober wenn er am Ende nochmal zu mir jagt: Tu's Eva, bu tuft mir ja 'was Gutes! Kann man fich nicht gegen solche wahnsinnige Gebanken wehren? Ich darf eben nicht an Dich denken. Du bist frei, hörst Du, vergiß nicht, daß Du frei bift. Wie fommt bas nur, bag ich so gern bei Dir sein möchte? Ich bin boch kein Madchen mehr, ich habe boch Gunter geheiratet, und bamals war ich so stolz auf ihn. Sie haben mich beneibet, als er mir ben Sof machte, und ich spürte seine Liebe und hatte ihn gern auch fo lieb gehabt. Das kommt schon, du bift schwer aufzuwecken,' sagte meine verheiratete Schwefter. Meine Mutter ift ja schon lange tot. Da hast Du es viel beffer. Weißt Du, wenn ich einen Jungen hatte - wenn ich mir ein Rind bente, ift es immer ein Junge - bann war' ich, glaub' ich nie von Rarl weg. Auch für Dich nicht! So ein Rind muß einen furchtbar festhalten. Und jemand lieb haben und fein Rind von ihm haben, bas muß schrecklich fein. Auch



Der kleine Mythen ("Im Gipaa"). Nach Feberzeichnung von Sof. Kälin=Küpfer, Zürich.

für ihn. Ich glaube, mit bem Rind wird erft alles eins. Mila hat ihr Kind verloren. Es war mir schrecklich, als Rarl mir etwas bavon fagte. Gine Frau ruckt ba immer weiter weg als ein Mann, wenn es beißt: Die hat keinen Bater zu ihrem Rind. Ift bas nun nicht schlecht eingerichtet, daß so ein Mädchen - ich will versuchen sie lieb zu haben; benn fie kommt ja von Dir ber - bag fie barunter leiben muß? Ich hab' mich anfangs nach einem Rinde gesehnt; bann ift die Sehnsucht eingeschlafen, und wie Du mir immer näherkamft, hab' ich gar nicht mehr an fo 'was gedacht. Jest aber hab' ich Dich nicht mehr, und nun merke ich wieder, was mir fehlt. Aber ich will ihm ein guter Ramerad sein, wie er mich genannt hat. Schließlich ift auch bas etwas. Dag er mich zu Dir gelaffen hat, um Dir abieu zu sagen, bas mar ja so viel. Run halt er mich fest. Er will leben, er lebt auch schon auf. Sogar schreiben fann er; er malt mit einer bicken Korkfeder große Buchstaben, und er schläft. Der Arzt war sehr optimistisch, die Badearzte find ja alle so; sie tun so, und nun wird Rarl immer elektriftert, und bagu kommt die schöne Natur, ein Frühling wie zum Neuaufleben! Ich habe auch kein boses Wort mehr gehört von ihm. Gher fturbe er jest, glaub' ich. Noch lange Jahre, hat ber Medizinalrat geftern gesagt, konnte er ein erträgliches Leben haben. Bei guter Pflege ... Und bann lobte er Deine Cousine. Mich hat er nicht gelobt, nur ein paar Kompli= mente gemacht. Ich hatte gern getauscht mit Mila; benn

eigentlich habe ich Rarl boch gepflegt, solange ich denken fann. Es war mir gewiß nichts zu viel, und ich will mich nicht verbrängen laf= sen. Ich tu's ja gern; ich bin's ihm boch schuldig. Warum habt ihr mir das Mädchen mitge= geben? Ich kann es boch allein, ober mit einer Rrankenschwe= fter ober einem Dia= konen. Ich bin boch seine Frau! Mila lieft ihm vor; es ift schon spät; ich hab' den Brief eben wieder aus der Mappe ge= nommen. Sie famen um fünf Uhr nach Hause. Ich hab' mich

nicht aufbrängen wollen. Karl hat nur so gefragt, ob ich mitkäme, als Friedrich um drei Uhr den Wagen von der Beranda holte; sie gingen in den Park. Warum fragt er mich, das ist doch selbstverständlich. Wenn er aber fragt, dann will er mich vielleicht nicht immer um sich ... Da bin ich zu Hause geblieben. Und jett bin ich schon wieder allein."

Haftig raffte Eva die Feber auf, um weiterzuschreiben; aber eben so haftig warf sie sie wieder hin, sprang auf und riß den Brief in Stücke. In kleine, immer kleinere Stücke, und ging auf die Altane hinaus. Ueber die schwarzen Büsche hinweg ließ sie die winzigen Schnitzel mit ausgestrecktem Arm in die Farren und Gräser fallen, die dort in üppiger Wirrnis wucherten. Dort lagen sie verzettelt, vom Tau des kommenden Tages durchnäßt und unkenntlich geworden.

Und die Tage kamen und gingen. Immer ftärker wurde in Eva das zwiespältige Gefühl, Sehnsucht nach dem vermeintlich Abgetanen und eifersüchtige Treue zum Gegenwärtigen.

Gunter aber glitt in eine immer milbere Welt hinüber; er hatte nur noch Dankbarkeitsgefühle, lobte jebe goldene Stunde, die ihm zwischen Schmerzen und schwindenden Kräften beschert war. Sein Blick hing mit väterlicher Güte an der jungen Frau, die ihm seine Wünsche von den Augen ablas. Und zwischen Mila und ihm herrschte ein ganz besonderes Verhältnis. Sie hatten keine Scheu mehr vor einander. "Können Sie sich benken," fragte er sie eines Tages, "daß man seine Krankheit preisen lernt?"

"D ja, wenn fie einen beffer macht."

"Sehen Sie, das ift's," bestätigte er und ftrich nach= benklich über die leichte Decke, die über seinen Unter= förper gebreitet war. Er lag im Wagen, unter den Fenstern der Villa, vom Kastanienbaum beschattet, der seine rosenroten Kerzen aufgesteckt hatte. Es war som= merlich warm.

Eva saß am offenen Fenfter, fie konnte jedes Wort hören.

Nach einer Weile ließ sich Gunter wieder vernehmen. "So ist es wirklich. Sie kennen die tragikomische Geschichte vom Orgeldreher und seinem Instrument? Nicht? Nun, sie ist einfach genug. Ein Invalide kriegt einen Leierkasten als Liebesgabe fürs Leben. Anfangs, da macht ihm jede Kurbeldrehung einen Heidenspaß; er kann die sechs Melodien, die er auf der Walze hat,

nicht genug hören. Dann fommt eine Zeit, ba fangen fie an ihn zu ärgern, er fann fie nicht mehr hören. Er leibet Qualen babei: das ift bas zweite Stabium. Und bann kommt er barüber hinweg, endlich hört er fie nicht mehr. Er fann babei benten ober nicht benten, bas Inftrument ift tot für feine Nerven. Luft und Leid überwunden. Nicht gang fo, aber eine ähnliche Entwicklung habe ich auch durchgemacht. Anfangs, als man mir fagte, ich ware überarbeitet und ich fame wieber hoch, bie Merven seien biejenigen, welche, ba hatte ich zuweilen ein Luftgefühl. Als ware bas Liegen und Ruhen etwas Angenehmes! Dann tamen bie Schmerzen ftarter, ich wurde migtrauisch, ich merkte, daß ich auseinanderfiel, und da kam die Qual. Da wurde ich mir und andern gur Qual, gur Laft. Darüber bin ich nun auch hinaus. Ueber bie Schmerzen nicht, aber fie friegen mich nicht mehr unter. Man muß 'was haben, an bem man fich aufrichtet. Und feben Sie, liebes Fraulein, mir ift fo

'was beschert worden. Ich bin immer ein spiritualistischer Mensch gewesen: jest bent' ich mir, bag es mit bem Beiftigen boch seine Richtigkeit hat. Es muß doch 'was geben jenseits von Schmerzen und Tob. Man muß verzichten lernen fonnen. lächelnd verzichten lernen, ver= zichten, um glücklich zu machen; bann reißt man die Rette ab, die einen folange gebrückt bat. Run hab' ich nur eine Sorge, baß ich nicht wieder mit mir uneins werbe. Das Sterben mag ja schrecklich sein, für bas Tier in uns; ber Beift fann's boch nur als Befreiung auffaffen. Meinen Sie nicht auch?"

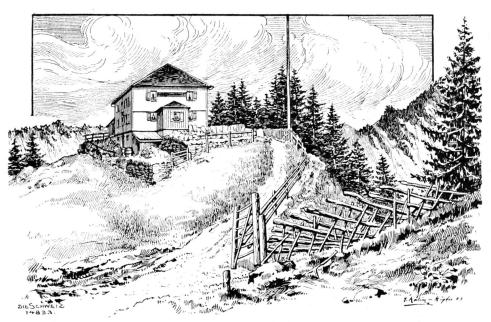
Sie hatte ihm still zugehört, mit gefalteten Händen. Hinter ben Glyzinen am Fenster beswegte sich etwas, und ein Zittern burchlief die blauen Blütenstrauben, die über den Kranken hinabhingen.

"Ja, so mag es wohl sein; aber bas Leben, bas will fest= gehalten und gelebt sein!" ent= gegnete Mila.

"Wenn's uns und andern zum Nutzen ist, ja," erwiderte er und suchte die Worte mit der ungelenken Zunge deutlich zu



Am fuß des Großen Mythen. Nach Federzeichnung von Jos. Ralin=Rüpfer, Zürich.



Auf der Holzegg. Nach Feberzeichnung von Jof. Ralin=Rüpfer, Burich.

formen. "Wenn man nicht aus höhern Pflichten, nicht etwa um sich zu brücken, sondern weil es so sein muß, barauf verzichten muß."

Er hatte sich weit hintenüber gelehnt. Sein Blick lief die blühenden, hellgrünen Ranken hinauf. Da setzte plötlich sein Herz aus. Dort oben, zwischen den schauskelnden Blüten hatte er ein weißes Gesicht erblickt, zwei große, dunkle Augen, einen Ausdruck unaussprechlicher Angst und verhaltener Gisersucht in den Zügen: Eva. Er erschrak, er sah, wie sie versuchte, ein Lächeln zu heucheln. Dann tauchte das blasse Antlit hinter das Grün. Wie schmal sie geworden war, sie verging wie eine Kerze, die an zwei Enden zugleich brennt.

Mila hatte sein plötzliches Verstummen anfangs nicht beachtet; jetzt sah sie, wie sein Gesicht sich rötete. Er atmete schwer.

"Was ist Ihnen? Beklemmungen?"

Er wehrte ab.

"Die kommen ja jetzt öfters. Aber das hat nichts zu bebeuten."

Sie wußte, daß sie etwas zu bedeuten hatten; sie hatte es aus ben Worten bes Arztes herausgehört. Aber diesmal täuschte sie sich. Gunter lag wieder ruhig.

Der Briefträger fam burch ben Garten. Als er die Gäste erblickte, trat er näher, um den Brief direkt abzuliesern. Er war an Gunter gerichtet. Der Absender hatte sich auf dem Umschlag genannt. Mila hatte ihre Mienen nicht ganz in der Gewalt, als sie Gunter den Namen angab.

"Bon Wentgraf?" fragte er und vermied es taktvoll, sie anzusehen; dann bat er: "Bitte, lesen Sie vor!"

Es waren nur wenige Zeilen. Sie las sie mit leiser Stimme, dicht an seinem Ohr.

"Das bachte ich mir, er hält es nicht aus, ber gute Philipp. Er hat nichts, was ihn ganz in Anspruch nimmt. Er will und will und kann nicht. Ihm fehlt eine Pflichtstette, die ihn festhält. Es gibt so Wenschen. Ober eine Liebeskette."

Das lette sagte er scherzend. Undeutlich waren die für ihn schon zu schwierig auszusprechenden Worte über seine Lippen gekommen; aber Mila hatte sie trothem verstanden. Sie schüttelte das Haupt.

"Bitte, rufen Sie Eva!"

Mila hatte sich kaum erhoben, als Eva schon um die Ede bog. Sie war lange mit sich uneins gewesen, bis sie sich entschlossen hatte hinunterzugeben und den Blat an Karls Seite einzunehmen.

Langsam fam fie näher.

Da rief er ihr lebhaft entgegen: "Eva, Befuch aus Berlin!"

Ein kurzer erstickter Schrei. Sie schien auf ihn zu-, bann von ihm wegflüchten zu wollen, blieb endlich wie angewurzelt stehen; die Arme, die sie halb erhoben hatte, sanken schlaff herab, und ein Zittern durchlief ihre Gestalt.

"Wentgraf kommt," warf Mila schnell ein, um sie zu erlösen.

"Ja, Don Philipp," wiederholte Gunter und unters brückte mit riesenhafter Anftrengung die Bitternis, die ihm vom Herzen zum Munde drängte, als er ihren Kampf sah.

Und als sie sich mit einem irren Lächeln von einem zum andern wandte, wie um sich zu entschuldigen und um Verzeihung zu bitten, da übermannte ihn das Mitzgefühl.

"Der kommt uns gelegen. Da kannst du boch auch etwas genießen von der schönen Natur, er wird dich begleiten."

"Nein, Karl, ich bleibe bei bir," erwiderte sie und trat bicht zu ihm.

"Und Sie, Fraulein Mila?" fragte er.

Mila bückte sich und hob die Decke auf, die vom Wagen herabgeglitten war. Als sie sich aufrichtete, war ihr Gesicht gerötet.

"Mich wird es freuen; wir sind ja gute Freunde

und gute Kameraben, Wentgraf und ich . . . trot allem, " versetzte sie mit gezwungener Ruse.

"Ja, gute Rame= raben, trot allem, bas muß auch sein!" sprach ihr Gunter langsam nach.

Und Eva nickte; sie hatte bie Frage, bie leise streichelnde Zärts lichkeit in seiner Stims me erkannt, so ungesgefüg sie klang.

In der folgenden Nacht litt Gunter unster quälender Atemnot. Auch die Zunge geshorchte ihm kaum noch. Die Fenster standen weit offen. Eva saß neben ihm.



Gipfel des Großen Mythen. Nach Feberzeichnung von Sof. Ralin=Rüpfer, Bürich.

Draußen hatte sich ein Wind aufgemacht, der mit warmen Stößen hereindrang, die Vorhänge blähte und einen wundersamen Frühlingsduft mit sich brachte. Ein wollüstig Rauschen erfüllte die Luft; der Park mit seinen Laubdäumen erbrauste, und vom Nadelwald her kamen schwirrende Harfentöne. Weiße Blüten taumelten an Fenstern vorüber, schillerten einen Augenblick hell auf im Lichtschein und verschwanden dann in der samteweichen Finsternis. Am Himmel waren blanke Sterne erschienen, die undeweglich, ohne Flimmern und Strahlen in der purpurschwarzen Höhe schwebten. Und der Windschwoll zum Sturm, gewaltig wuchs der Aufruhr, und in das Blätterrauschen klang das Stöhnen und Seufzen der hohen Stämme. Aber es hatte nichts Schreckhaftes, sondern rief brünstig durch die Frühlingsnacht.

Auf Gunters Stirn perlte ber Schweiß. Ein bumpfer Druck prefte ihm bie Rippen, und in ben Gliebmagen war jebes Gefühl erstorben.

"Eva," artifulierte er muhfam.

Sie beugte sich über ihn. Im fließenden, hellen Gewand, das Haar im leichtgesteckten Knoten schwer in ben Nacken fallend, erschien sie ihm, soviel sein trübes Auge noch sah, so voll Hingebung an das Leben wie draußen die aufgestörte Natur.

"Eva! ich muß bir noch banken."

"Karl, sprich nicht so! Soll ich zum Arzt schicken?"
"Nein, nein, keine Znjektion!"

Die Morphiumeinspritzungen waren ihm verhaßt. "Benn bu aber nicht schlafen kannft? Haft bu arge Schmerzen?"

Und da sie zu verstehen glaubte, daß er zu ruhen wünschte, bereitete sie ihm das alte Schlafmittel und flößte es ihm ein.

Da zwang er die bleierne Zunge noch einmal zum Dienst.

"Nicht wie damals, Eva! Nur Schlaf, nicht das andere! Sonst kommst du um dein Glück... Du und Donald!"

"Karl, um Gotteswillen, sprich nicht bavon!" schrie sie und umklammerte ihn.

"Dual' bich nicht, Eva, nimm's von mir als Dank!" Dann siegte ber narkotische Schlaf über ihn, und sein Weib saß neben ihm, und als Mila unter der Tür erschien, um sie abzulösen, winkte ihr Eva stumm zu gehen und blieb bei dem stillen Sieger.

Eine Handvoll Baumblüten flockte zum Fenster herein; morsches, totes Gezweig knifterte in ben Bäumen und fiel auf die Steinplatten ber Beranda; bas lebendige, schwellende Grün aber jauchzte im warmen, wehenden Sturm.

(Schluß folgt).

